

Societas entomologica.

Organ für den internationalen Entomologen-Verein.

Journal de la Société entomologique internationale. Journal of the International Entomological Society.

„Vereinigt mit Entomologische Rundschau und Insektenbörse.“

Gegründet 1886 von Fritz Rühl, fortgeführt von seinen Erben unter Mitwirkung bedeutender Entomologen und hervorragender Fachleute.

Toute la correspondance scientifique et les contributions originales sont à envoyer aux Héritiers de Mr. Fritz Rühl à Zurich VII. Pour toutes les autres communications, paiements etc. s'adresser à Verlag des Seitz'schen Werkes (Alfred Kernen), Stuttgart, Poststr. 7.

Alle wissenschaftlichen Mitteilungen und Originalbeiträge sind an Herrn Fritz Rühl's Erben in Zürich VII zu richten, geschäftliche Mitteilungen, Zahlungen etc. dagegen direkt an den Verlag des Seitz'schen Werkes (Alfred Kernen), Stuttgart, Poststr. 7.

Any scientific correspondence and original contributions to be addressed to Mr. Fritz Rühl's Heirs in Zurich VII. All other communications, payments etc. to be sent to Verlag des Seitz'schen Werkes (Alfred Kernen), Stuttgart, Poststr. 7.

Die Societas entomologica erscheint monatlich gemeinsam mit der Insektenbörse. Abonnementspreis der vereinigten Zeitschriften Mk. 1.50 vierteljährlich innerhalb Deutschland und Oesterreich-Ungarn, für das Ausland Portozuschlag — 50 Pfennig. Erfüllungsort beiderseits Stuttgart, Postscheck-Konto 5468 Stuttgart. Bestellung nimmt jede Buchhandlung und Postanstalt entgegen.

57.68 Chrysomela (43.66)

Ein Beitrag zum Fundorte der *Chrysomela marcasitica* Germ. und einiger anderer.

Von Dr. Wradatsch in Lichtenwald (Steiermark).

Ein ruhiges Fließchen in Oberkrain, Neuring, auch Mirna benannt, und wegen des alljährlich zu Ostern stattfindenden massenhaften Weißfischfanges auch weiterhin bekannt, begleitet die nach Nassenfuß führende Landstraße, auf die man von Steiermark aus, wegen militärischer Abschließung nur mittels des, den Feldgendarmen vorzuweisenden Passierscheines, gelangen kann.

Zwei Kilometer von der Einnündung des Fließchens in die Save (bei Schloß Rückenstein) entfernt, zweigt beim dort befindlichen und in der Generalstabskarte vermerkten Kalkofen, linkerhand ein wenig befahrener Waldweg ab, der neben einem Bächlein, das sich in die Neuring ergießt, dahin zieht.

Nicht lange schreitet man eben, bald beginnt der Weg bergan zu steigen und bei seinem Abschlusse steht man vor einem gähnenden schwarzen Felsenloche, nur etwas über Manneshöhe sich wölbend, aus dem das Bächlein in Kaskaden herausspringt. Dies ist der Urajnce peč, wie er verstümmelt krainerisch auf der Landkarte heißt, zu deutsch, der Krähenfels. Mein Besuch galt der in diesen Fels sich hineinziehenden Grotte, worin ich Köderbecher zum Fange des *Laemostenus Schreiberi* mehrere Tage zuvor eingegraben hatte. Ich zündete die mitgenommene Kerze an und leuchtete in die Becher; der Käfer fand sich zusammen mit *Atheta spelaea* in einigen Stücken vor, und da die Grotte, wie ich mich vielfach überzeugen konnte, an Käfern nichts weiter enthielt, ging ich wieder ans Tageslicht.

Mit dieser geringfügigen Beute wollte ich mich

jedoch nicht begnügen, daher begann ich zu sieben. Vor dem Felstore lag fußtiefes Laub und die Durchsuchung des daraus gewonnenen Gesichtsels förderte den meist bei Höhleneingängen hausenden *Trechus exaratus*, ein ziemlich rares Tier, zutage — der übrigen in Mengen vorhandenen gemeinen Trechen nicht zu gedenken.

Beim Rückmarsche ließ ich den Weg Weg sein und stieg zwischen den wirr durcheinander liegenden Felstrümmern und dem Geschiebe des Baches herum, mein Augenmerk auf das daselbst in übergroßer Ueppigkeit wachsende Kerbelkraut (*Anthriscus silvestris*) gerichtet. Aus dem Rucksack nahm ich den Kötscher und fing mit weiten Zügen zu streifen an. Am Grunde des Sackes glänzte es mir entgegen, prächtige Stücke von *Chrysomela marcasitica*, nicht nur die typische Form, sondern zahlreicher als diese, die ab. cupreo-purpurea, kupferig-purpurfarbig.

In Reitters Fauna Germanica wird deren Fundort auf den höheren Bergen der Sudeten und Karpathen unter Steinen, seltener in der sächsischen Schweiz, dem Harz und den Alpen, angeführt. Hier in Oesterreich wird in Calwers Käferbuch Steiermark und von Paul Kuhnt bezüglich der Aberration Schlesien als Heimat angegeben.

In unseren Alpenländern wird *Chrysomela marcasitica* wohl überall einheimisch sein; ich fand sie, wie oben gesagt, in Mengen hier in Oberkrain, aber auch in Steiermark und im Lavantale in Kärnten.

In der Literatur scheint man dem Tiere noch nicht jene Aufmerksamkeit, die es verdient, zugewendet zu haben.

Während beispielsweise Ludwig Redtenbacher als spezifisches Merkmal in seiner zweiten Auflage die Beine als rotbraun mit Metallganz anführt, nimmt Reitter die Tarsen vom Metallscheine aus. Letzterer sagt weiter: Sehr große, olivgrüne Stücke aus den Karpathen, Beskiden usw. sind ab. turgida; in den

illustrierten Bestimmungstabellen von Paul Kuhn werden eben solche Stücke als ab. *pannonica* aus Ost-Deutschland angeführt. Reitter dagegen nennt die schwarz-blaue Abart *pannonica*.

Ich habe aber den typischen Käfer nicht nur im gebirgigen Teile, sondern auch in der Ebene, an den Straßenrändern, wo Kerbelkraut wächst, in Anzahl gefangen und nie unter Steinen, obwohl ich im Gebirge an die Hunderte umwandte.

Ein bei meinen Krainerstücken der ab. *euprepurea* vorkommendes Merkmal fand ich in den mir zugänglichen Werken nirgends angegeben; es befinden sich nämlich am Halsschild zwei Grübchen; sie stehen in der Höhe der Absetzung der hinteren, tieferen, strichförmig begrenzten Furche und sind von dieser in der Breite des Seitenwulstes entfernt. Bei manchen Stücken befindet sich unmittelbar vor diesem Grübchen noch ein zweites, welches viel kleiner ist, so daß der Halsschild vier Grübchen hat.

Es würde mich sehr freuen, wenn dieser Bericht einen Chrysomelidenkenner veranlassen würde, über die Aberrationen, deren es noch mehrere als die aufgeführten gibt, genauere Auskunft zu geben, damit ich weiß, wie ich mein einziges schwarzblaues Exemplar taufen soll.

Noch eines Käfers will ich seiner ziemlichen Seltenheit und des gleichen Vorkommens wegen Erwähnung tun; es ist dies die *Chrysomela orichalcea* Müll., welche anfangs Juli am liebsten auf dem an Bachrändern und Straßenwassergräben wachsenden Kerbelkraute sitzt und hier sowohl typisch als in den schönen Aberrationen *laevicollis* grünlich und mit blauen Flügeldecken, sowie *lamina*, mit schwärzlich metallgrüner Oberseite, vorkommt; jedoch ist letztere sehr selten; ich streifte sie in der Ebene am Rande eines mit Kerbelkraut bewachsenen Wassergrabens in Lichtenwalde Umgebung.

57. 82 Tortrix: 16. 5

Der Ahornwickler¹⁾.

(*Tortrix forskalearia* L.)

(Mit 9 Figuren im Texte.)

Mit Genehmigung des Verfassers aus dem Schwedischen übersetzt von Fachlehrer Mitterberger in Steyr, O.-Oest.

(Fortsetzung.)

Um diese Frage zu lösen, unterwarf ich die Ahornbäume, auf welchen ich in den Jahren 1910 und 1911 die Larven zahlreich traf, im Frühlinge 1912 einer eingehenden Untersuchung.

Es war jedoch vollkommen unmöglich, ein Ei, sei es auf den Bäumen, Knospen oder unter den Knospenschuppen, aufzufinden; ebenso gelang es auch nicht, irgend eine Larve in den Blüten oder in den jungen Früchten zu entdecken und trotz dessen traten — wie gewöhnlich — Ende Mai halberwachsene Raupen auf den Blättern auf.

Die einzige Erklärung hierfür scheint die zu sein, daß die Larven noch im Spätherbste schlüpfen, ihre

erste Entwicklung im Herbst durchlaufen und dann überwintern. Bei einer neuerlichen, Mitte August erfolgten Untersuchung traf ich in den Winkeln zwischen drei Früchten eine kleine *Tortriciden*-Raupe, welche in bezug auf Färbung mit der Larve von *Tortrix forskalearia* vollkommen übereinstimmte und auch die charakteristischen schwarzen Flecken an den Seiten der Kopfkapseln nahe deren Basis hatte. Die Larve hatte sich eine kleine Röhre in dem Winkel und von hier zum Flügel gesponnen. — Ihre weitere Entwicklung konnte leider nicht verfolgt werden.

Beim Einrollen des Blattes bedient sich die Raupe in höchst kluger Weise der Blattstruktur und scheint die Methode, welche sie hierbei anwendet, wie wenigstens alle untersuchten Tüten eine weitgehende Übereinstimmung untereinander zeigen, sehr bestimmt zu sein.

Wie bekannt, hat das Ahornblatt 7 radial verlaufende Rippen, von welchen die zwei basalen die kleinsten, ungefähr ein Drittel von der längsten sind; die zwei folgenden sind länger, $\frac{5}{8}$ — $\frac{2}{3}$ von der längsten; die drei mittleren sind die längsten, zuweilen von gleicher Länge, oft aber ist die mittlere die längste.

Wenn die Raupe die Röhre zu spinnen beginnt, so frißt sie zuerst an der Blattbasis, nahe am Außenrande derselben, eine Menge Löcher; dieselben sind in einem breiten Gürtel oder Streif angeordnet und befinden sich auf allen Blättern, die untersucht wurden, entweder zwischen der 3. oder 4. Rippe oder auch zwischen der 4. und 5., wo sie in ersterem Falle näher der 3. und in letzterem Falle näher der 5. Rippe sind (Fig. 1).



Fig. 1. Ahornblatt (schematisch), welches das erste Stadium einer Tütenanlage zeigt. $\frac{1}{2}$ d. nat. Größe.

Die Löcher sind von zweifacher Größe, und zwar eine kleine Anzahl größerer Löcher, welche die Blattfläche durchdringen und eine größere Zahl sehr kleiner Löcher, welche dieselbe nur mit genauer Not durchbohren. Es ist wahrscheinlich, daß die ersteren die Fraßspuren der Raupe sind, während die letzteren deutlich den Eindruck erwecken, daß sie zu dem Zwecke gemacht werden, den Widerstand der Blattfläche gegen die Krümmung, welche hernach stattfindet, abzuschwächen. Eine ähnliche Erscheinung

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1916

Band/Volume: [31](#)

Autor(en)/Author(s): Wradatsch Gustav

Artikel/Article: [Ein Beitrag zum Fundorte der Chrysomela marcasitica Germ. und einiger anderer. 15-16](#)